

## Radar



Drei Live-Rollenspieler des Abends bei der Stürkung mit einem Barbarenspieß. Bild: Graefe

### Hoffen wir auf die Barbaren

Die Nation, die noch etwas mit Kultur am Hut hat, hadert mal wieder. Es gibt auch allen Grund. Dieser Tage hatte der Spiegel einen verzweifelten Ruf von Eltern auf seinem Titelblatt. „Leg doch mal das Ding weg“. Gemeint ist das Handy, das Smartphone, das doch wenigstens beim gemeinsamen Abendessen schweigen sollte. Die Berichte im Heft von der Familienfront klingen verstörend. Die Schlacht scheint verloren. Selber schuld, oft. Die Alten schaffen es auch nicht, sich von diesem Apparat zu befreien. Firmen müssen jetzt schon ausdrücklich die Pokemon-Jagd auf ihrem Gelände verbieten. Trost und Ratschlag hier in dieser Spalte kann kaum erwartet werden. Die Sache ist vermaledeit. Aber vielleicht sind wir schon inmitten einer Gegenbewegung. Man schaue sich nur einmal an, wie drei unserer Kollegen ihre Freizeit gestalten. Oben ist das Bild zu sehen, das Ganze spielte sich ab auf einem Rittergut bei Hannover. Stattgefunden hat eines der größten Live-Rollenspiele Europas, genannt Conquest of Mythodea. Tausende zogen da hin. Live-Rollenspiel darf man sich vorstellen als riesiges Pfadfinderlager mit Geländespielen in historischen oder Fantasie-Gewandungen, tauglich zum Improvisationstheater mit Mittelalter-Spektakel- und Fantasy-Kulisse. Die Akteure, nun ja, sie haben einfach einen Heidenspaß. Und der beginnt schon Monate vorher, schließlich braucht der ganze Mummenschanz passende Rüstungen und Werkzeuge. Die drei, die wir oben sehen, spielten wikingerrähnliche „Vrilthinger“. Einer verspeist gerade einen Barbarenspieß, die Weltenbaum-Hohepriesterin rechts macht just Feierabend von der Zelebrierung des Kultes. Echt sollte das Ganze schon sein. Ge-kocht wird über'm Lagerfeuer mit selbst gehacktem Holz. Live-Rollenspieler ersetzen ihre Brillen durch Linsen. Eine Armbanduhr am Gelenk würde auch stören. Zudem tömt es ab, wenn auf einmal ein elektronisches Piepen mitten im Schwertkampf ertönt und der Krieger zu seinem Taschentelefon greift. Hier bleibt das Handy am besten daheim. Oder es wird allenfalls kurz zum Anfertigen eines Selfies benutzt. Ist gerade noch erlaubt. Lernen wir also von den Live-Rollenspielern. Leben wir das Leben wieder mehr live. Und nicht aus der Konserve. (no)

# Wie die Collage in die Kunst kam

Papierpoesie und anderes Historisches zur aktuellen Ausstellung in der Galerie Stihl Waiblingen – die Urväter

VON UNSERER MITARBEITERIN  
KARIN DE LA ROI-FREY

Waiblingen. Im Mittelpunkt der laufenden Ausstellung in der Galerie Stihl Waiblingen stehen Collagen und Décollagen des dänischen Künstlers Asger Jorn. Als Dreißigjähriger lässt er seinen Kopf mit Sonnenhut und Pfeife auf dem Körper der Seejungfrau, dem Symbol der dänischen Hauptstadt Kopenhagen, fotografieren. Das spielt auf einen großen Literaten an.

Zum Foto mit Asger Jorn heißt es erklärend im Katalog zur Ausstellung: „Die Faszination für die Arbeiten seines Landmannes Andersens dürfte mit ein Grund sein.“ Andersens also? Hans Christian Andersen (1805-1875), der dänische Märchendichter? Sein Märchen „Die Prinzessin auf der Erbse“ wurde zum geflügelten Wort, wir hatten Mitleid mit dem kleinen „Mädchen mit den Schwefelhölzern“ und liebten „Das hässliche Entlein“. Asger Jorn aber ist fasziniert von Andersens bis heute kaum bekannten Collagen, er bezeichnet sie als „inspirierend“. Jorns früheste Arbeiten stehen in dieser Tradition. Andersen illustrierte seine Märchen mit konkreten figurativen Formen, mit Scherenschnitten oder Collagen aus Zeitungs- und Zeitschriftenausschnitten. Besonders im Alter, als die Gicht das Anfertigen von Feder- und Bleistiftzeichnungen immer schwieriger machte, wurden die „Papierpoesien“ immer wichtiger. Andersens bekanntestes unbekanntes Werk ist ein zusammenklappbarer, vierteiliger, beidseitig gestalteter Wandschirm (1,53 mal 62,5 Zentimeter) mit den Collagen „Die Kindheit“, „Das Theater“, „England“ und „Der Orient“. Während seiner Entstehung nahm der Wandschirm die kleine Wohnung des Künstlers voll in Beschlag. Heute steht diese lebendige Illustration seiner vielen Reisen im „Hans-Christian-Andersen-Museum“ in Odense/Dänemark. Genau betrachtet zeigt der Collagen-Wand-



Die Collage, die sich im Freien hinter der Galerie Stihl Waiblingen abspielt. Besucher und Passanten haben die Gelegenheit genutzt, selber Lieblingsstücke zu kleben. Galerie-Mitarbeiter Maximilian Lechler zeigt das Ergebnis. Demnächst folgt der Aufruf, die Fetzen wieder abzureißen. Bild: Nolle

schirm, der in seiner Feinheit ein wenig an die Wimmel-Bilder erinnert, die unterschiedlichsten Pflanzen, Gebäude, Schiffe, Szenen und Personen wie William Shakespeare.

### Hundert kleine Porträts auf einem Blatt

Andersen fertigte schon siebzig Jahre vor den Kubisten wie Pablo Picasso (1881-1973), die immer noch als Väter dieser Kunstrichtung gelten, Collagen an. Aber auch er war nicht der Erste in dieser Technik. Wahrscheinlich sah Andersen auf einer seiner Parisreisen die Collage „The Court of Napoleon III.“, die der deutsche Maler und Zeichner Kaspar Braun (1897-1877) angefertigt hatte. Mehrere Hundert kleine Porträts waren auf dieser Zusammenschau eng beieinandergeklebt. Es waren Xylografien (Holzschnitte), für deren Meisterschaft Braun bekannt und berühmt wurde. Ebenso war Andersen auch nicht der einzige Künstler dieser Richtung zu dieser Zeit. Zu seinen „Kollegen“ gehörte der Schriftsteller Adalbert Stifter (1805-1868), der sich zunächst nicht zwischen seinen beiden Talenten des Schreibens und künstlerischen Gestaltens entscheiden konnte und auch bereits Collagen angefertigt haben soll. Und dann ist da noch der „Kollege“

Carl Spitzweg (1808-1885), dessen liebevolle Menschenstudien wie „Der arme Poet“ noch heute für ein Lächeln sorgen. Seine aus Holzstichillustrationen, Stahlstichen, Stammbuchbildern, Vorsatzpapieren und Schriftzeilen (in violetter Tinte), mit Feder und Pinsel in Aquarell- und Mischtechnik angefertigten Collagen auf handgeschöpftem, teilweise getöntem Papier machen Spitzweg für Siegfried Wichmann zum „Vater der Collagen“. Wichmann gab 1962 „Die Leibgerichte des weiland Apothekers und Malerpoeten Carl Spitzweg von ihm eigenhändig aufgeschrieben und illustriert“ heraus, wobei der Künstler zu „Suhr-Fleisch“, „Kalt-schale“, „Schweizer Landjäger“ und anderen Gerichten humorvolle Collagen anfertigte. Im Museumshop der Galerie Stihl Waiblingen wird der Band „Andersens Mär-

chen“ angeboten. Das Märchen „Die kleine Seejungfrau“ beginnt mit den Worten: „Weit hinaus im Meer ist das Wasser so blau wie die Blätter der schönsten Kornblume und so klar wie das reinste Glas.“ Und vor einer Collage von Asger Jorn in der Ausstellung fragt man sich: „Steht da nicht eine Frau mit wehendem Haar und sieht zum Horizont, der sich über dem hellblauen Meer erhebt?“ Warum ist das Meer blau? Nach einigen Metern Tiefe filtert das Wasser aus dem Sonnenlicht fast alle Farben heraus, nur das Blau bleibt übrig. Ist Andersen vielleicht sogar seine „kleine Seejungfrau“ selbst? Er liebte sein Leben lang das Baden im Meer, ob in Spanien, in Skagen/Dänemark, im Hafen von Kopenhagen oder auf der Nordseeinsel Föhr. Das Gefühl, sich in die Wellen zu werfen und wie neu geboren wieder aufzutauchen, das liebte Andersen über alles.

### Auf die Collage folgen Paravents

■ „Collage! Decollage!“, die Ausstellung in der Galerie Stihl Waiblingen ist noch bis zum 28. August zu sehen dienstags bis sonntags von 11 bis 18 Uhr, donnerstags bis 20 Uhr.  
■ Weiter geht es mit „Wände, Schirme, Paravents. Das Bild als Objekt“, ab dem 22. Oktober.  
■ Dazwischen wird es eine Schau geben mit Lichtkunst von Siegrun Appelt als Teil einer Aktion der Kultur-Region Stuttgart. Vom 17. September bis 9. Oktober.



Frühe Collage von Carl Spitzweg. Titel: Suhr-Fleisch.

# Seelennahrung aus dem Cello

Uriel Stülpnagel, oder wie sich ein Berufsmusiker vervielfältigen muss, um leben zu können

Von unserer Mitarbeiterin  
Ursula Quast

Winterbach/Waiblingen. Uriel Stülpnagel ist Cellist und stammt aus der fast schon legendären Celloschmiede Ekkehard Hessenbruchs. Nach etlichen Jahren in der nahen Stuttgarter Fremde ist er seit kurzem ins Remstal zurückgekehrt – als Cellopädagoge an die Waiblinger Musikschule.

Wie für viele Musiker ist der Lehrauftrag aber nur ein Teil seines reichhaltigen Berufsprogramms. Vielseitigkeit ist ein Muss in der Musikbranche heute. Stülpnagel ist Pädagoge, fantasievoller Musikalienhändler, Kammermusiker, Solist, Orchesterleiter. Sein Cello bespielt er in Ensembles, die jedes für sich einen eigenen Kosmos bilden. Mit Michael Baumann am Klavier widmet er sich seit 20 Jahren der Literatur für Cello und Klavier, Kollegen aus Südamerika und Europa hat er in der temperamentvollen Truppe 8 Celli seit kurzem versammelt. Mit der Harfenistin Emilie Jaulmes und Andreas Baumann widmet er sich im Trio der Barockzeit oder dem französischen Impressionismus, sein Quartett Wortton, zu dem auch sein Bruder Michael gehört, koppelt Literatur und Musik. Und seit es das Alter seiner beiden Kinder (4/6) zulässt, konzertiert er gemeinsam mit seiner Frau Cecilia Castillo als Due-Celli. Ein Duo, das

in dieser seltenen Besetzung ganz extravagante Cellofinesse bietet. Mit neun Jahren hat Stülpnagel das Cello entdeckt. Auf den Geschmack kam er am Engelberg. Und blieb dem Hügel danach lange Zeit treu. Nach Abitur und Praktikum wirkte er viele Jahre an der freien Musikschule als Cellolehrer. Irgendwann aber rief der Horizont nach Erweiterung, er verließ das Gäu und sortierte sich neu. Stuttgart war nicht wirklich fern, doch der Abstand groß genug, um das berufliche Weitwinkelobjektiv zu entdecken.



Der Winterbacher Cello-Schmiede entstiegen: Uriel Stülpnagel. Bild: Privat

Ein typischer klassischer Musiker sei er nie gewesen, meint Stülpnagel. Seine Interessen waren schon in der Schulzeit breit gestreut. Auch die Themen Umwelttechnik und Physik fanden sich darunter. Er gewann gar den Umweltpreis der Gemeinde Winterbach. Trotzdem war es das Cello, das sich durchsetzte. Und er wählte einen Beruf, der in der öffentlichen Wahrnehmung noch immer romantisch verklärt wird. Oder verständnislos beäugt. Stülpnagel konstatiert dazu nüchtern: In einem mühsam ergatterten Studienplatz steckten jahrelange, einsame Vorbereitungszeit und bündelweise Unterrichtshonorare. Ohne diese Investition sei ein Studienbeginn nicht möglich. Und wenn dann das Diplom und die künstlerische Abschlussprüfung bescheinigt würden, warte die Realität des Berufslebens mit einer nicht immer harmonischen Geräuschkulisse.

### Viele wandern ab

Das Orchestersterben ist bekannt, feste Musikerstellen sind selten, Kulturretts schwinden, im musikpädagogischen Bereich werden Honorarverträge zur Selbstverständlichkeit. Wer sich von seinen vielen kleinen Schülern Mumps, eine Grippe oder einen Magen-Darm-Virus abholt, muss im Krankheitsfall auf seine Bezahlung verzichten. Es sind viele Musiker, die trotz in-

tensiver Ausbildung, in fremde Berufssparten abwandern. Uriel Stülpnagel hat einen realistischen Blick auf die Musikszenerie. Er spricht von Herausforderungen, von Elan und Optimismus. Er ist im Laufe der Jahre ein musikalischer Allrounder geworden, der in all seinen Tätigkeitsfeldern hohe Professionalität zeigt. Seine Antwort auf den schwierigen Musikeraltag ist: „Musiker zu sein bedeutet eine vielfältige Arbeit, die anhaltenden Lernwillen voraussetzt.“ Auch wenn sein Musikkollege Bobby McFerrin meinte, Musiker seien die Architekten des Himmels, hat sich Stülpnagel nicht auf Wolke sieben eingerichtet. „Wir sind hochspezialisiert, studieren so lange wie Mediziner.“

### Nur keine Routine

Dass er sein instrumentales Können trotzdem täglich weiterhin verfeinert, ist eine Selbstverständlichkeit. Und Uriel Stülpnagel erfindet mit Fantasie und Enthusiasmus sein Berufsfeld immer wieder neu. Die Herausforderungen des Musikerdaseins erlauben keinerlei Routine. Stülpnagel scheut nicht Musical, Beethoven und Chopinsonaten auf der MS Europa auf hoher See, Improvisationserfahrung oder Unterricht in Grundschulen. Musik entdeckt er überall. Und Stülpnagel hat damit Seelennahrung im Gepäck. Seine Schüler profitieren davon ebenso wie seine Konzertbesucher.

### Info

Konzertprogramme, Auftritte, Unterrichtsorte und Online-Musikalienhandel finden sich auf Stuelpnagel.de

## Sommertour zur Triennale

Hier die Liste der Teilnehmer

### Fellbach/Waiblingen.

Wir haben die Glücksfee an die Urne gebeten. Sie zog zu unserer Sommertour „Triennale Fellbach“ die Gewinner. Es sind dies: Doris Brändle, 2 Personen; Klaus Aldinger, 2; Peter Broll, 2; Anneliese Schlawne, 2; Margarete Wehner, 2; Petra Danner, 2; Otto Vogel, 4; Hede Drutschmann, 2; Rudolf Sauereisen, 2; Peter Broll, 2; Detlef Langer, 1; Gabi Knauß, 1; Theo Aldinger, 2; Erika Schad, 2; Ingrid Herrmann, 2; Heidi Wagner, 1. Es gilt damit: Die Genannten sind gesetzt für die Sommertour zur aktuellen Kleinplastikschau „Food – Ökologien des Alltags“ in Fellbach. Alte Kelter, in der Untertürkheimer Straße 33. Und zwar für kommenden Mittwoch, 17. August, 14 Uhr. Der Eintritt mit Führung kostet drei Euro. Der Zugang ist barrierefrei. Nach der Stunde Führung kann man sich noch länger in der Ausstellung aufhalten, ab 16 Uhr ist die Vinothek geöffnet.

### In Kürze

Murrhardt. Das Trio Zeitsprung Consort spielt alte Musik und Opern-Gassenhauer bei Kerzenschein am 20. August um 20 Uhr in der Walterichskapelle in Murrhardt.